

# Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **66 (1991)**

Heft 6: **Aussenräume**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Stopp-Kleber sind nützlich**

Der Schweizerische Verband für Direktmarketing erwägt rechtliche Schritte gegen die Verteilung von Stopp-Reklame-Klebern für Briefkästen.

Kein solcher Kleber am Briefkasten bedeutet aber noch lange nicht, dass dort Werbung erwünscht ist und Beachtung findet. Dies zu glauben wäre eine Illusion.

In unserem Haus mit 26 Wohnungen zum Beispiel gibt es fünf oder sechs Bewohner, welche die Drucksachen sofort wegwerfen und unterhalb der Briefkästen liegenlassen. Die unerwünschte Papierflut findet bei ihnen keine Beachtung und wird schnurstracks und auf wenig elegante Art «entsorgt». (Irgend jemand wird sie dann schon wegräumen!)

Wäre es nun nicht einfacher, diese sechs Leute würden ihren Briefkasten mit einem Stopp-Kleber versehen – und so die Papierabfuhr jedesmal um ein paar Kilogramm Makulatur entlasten?

Ausserdem sollten natürlich auch regelmässige, adressierte Sendungen, welche nicht gewünscht werden, an den Absender zurückgesandt werden.

Die Mitgliedsfirmen des SVD würden durch diese sechs Stopp-Kleber überhaupt keine Einbusse und Schädigung erleiden. Es würde lediglich ein Nicht-

interessiertsein dokumentiert und völlig nutzlose Belieferung abgestellt.

Der riesige Abfallberg bedarf dringend der Verkleinerung. Wer keine Werbung wünscht, sollte dies den Verteilern auch klarmachen – durch den Stopp-Kleber an seinem Briefkasten!

*PS: Könnten nicht Baugenossenschaften ihren Mietern solche Kleber anbieten?*

H. Blättler, Zürich

## **An die Behinderten gedacht, «das wohnen» Nr. 4/91, S. 15**

Herzlichen Dank für die Veröffentlichung des Beitrages über behindertengerechtes Renovieren. Wir hoffen, dass das Weitertragen dieser Idee – unter anderem in der Fachpresse – die Rücksicht auf Behinderte zur Selbstverständlichkeit werden lässt.

J.R., Neunkirch

## **Nach Videofilmvorführung Bauordnung geändert**

Nach einer Vorführung des Videofilmes «Behinderungen» hat der Stadtrat von Bremgarten AG auch den privaten Wohnungsbau dem behindertengerechten Bauen unterstellt, und das Bremgartner Stimmvolk hat an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung dazu einstimmig Ja gesagt. Der neue Passus in der Bremgartner Bauordnung lautet:

«Öffentliche Gebäude, Verkehrswege, private Bauten mit erheblichem Publikumsverkehr und Mehrfamilienhäuser sind so zu gestalten, dass sie auch behinderten Personen, insbesondere Rollstuhlfahrern, zugänglich sind.»

Ein weiterer «Filmnachmittag» für die Zürcher Stadträtin Ursula Koch (Hochbau) und Stadtrat Willi Küng (Finanzen) mit ihren Chefbeamten bewirkte, dass auch die Stadt Zürich die Richtlinien für den städtischen Wohnungsbau anpasste. Verbilligungsleistungen sind jetzt nur noch vorgesehen, «wenn die Anforderungen für behindertengerechtes Bauen, insbesondere für die Anpassbarkeit aller Wohnungen, bei Neubauvorhaben vollständig und bei Umbauten und Renovierungen wenn immer möglich erfüllt sind».

SFbB

## **Schluss von Seite 11**

Beim Unterwegssein entlang Hauptachsen müssen Kinder zu ihrem eigenen Schutz zu einem aufmerksamen Verhalten «erzogen» werden. Drill ist passé, Kinder sind durchaus einsichtig und merken sich das, was ihnen einleuchtet. Und vor allem: Erwachsene Fussgänger und Velofahrerinnen sind ständig in ihrem Verhalten Vorbild, ob sie sich das gerade vornehmen oder nicht!

## **Erschliessungsstrassen, Quartierstrasse, Vorplätze usw.**

«Die Trennung der Kategorien von Strassenbenützern ist das Grundprinzip der Verkehrssicherheit.» Dieser Grundsatz der BfU-Schulwegsicherung muss innerhalb der Quartiere als überholt bezeichnet werden. Heute gehen die Bestrebungen klar dahin, dass es hier keine Trottoirs, Zebrastreifen usw. braucht, son-

dern allenfalls Belagswechsel, flache Rinnen, gestaltete Strassenräume mit Parkbuchten, Pflanzstreifen usw. Da allerdings viele Erschliessungsstrassen zu breit gebaut wurden, muss der Verkehr durch bauliche und organisatorische Massnahmen verlangsamt werden. Vor allem in diesem Bereich darf nicht erwartet werden, dass sich Kinder stets unter Kontrolle halten und vernunftgemäss handeln. Deshalb ist dies der wichtigste Ansatzpunkt für Verkehrserziehung von Autofahrerinnen und -fahrern. Aber die Gestaltung des Strassenraumes muss dies unterstützen, das heisst zu einer vorsichtigen Fahrweise anregen oder sogar zwingen. Tempo 30 in allen Siedlungsgebieten (Kantons- und wichtige Sammelstrassen als einzige Ausnahmen) ist eine notwendige Voraussetzung. Aber die Signalisation allein verbessert wenig, wenn die Strasse so gebaut ist, dass die Tempobeschränkung nicht einleuchtet.

Unter dem Aspekt von Sicherheit für Kin-

der, generell für Fussgänger/-innen, muss eine Balance gefunden werden zwischen optischen Elementen zur Strassenmöblierung und -verengung einerseits, Beseitigung von Sichtbehinderungen andererseits. Das heisst: Zugangswege zu den Häusern und den Aufenthaltsorten im Freien müssen von der Fahrbahn her überblickt werden können und umgekehrt müssen herannahende Fahrzeuge von den Vorplätzen her gesehen werden. Nur der Einzelfall ist hier die «richtige» Lösung.

## **Planung des Fuss- und Radwegnetzes**

Anstelle von punktuellen Massnahmen ist ein flächendeckendes Vorgehen vorzuziehen. Planung soll also umfassend geschehen, die Realisation (und damit auch der Kostenanfall) schrittweise. Planung beginnt am besten nicht mit dem Plan, sondern zu Fuss, auf den tatsächlich not-